



Unsere Gast-Dramaturgin Margit Niederhuber und der Genter Dramaturg Steven Heene schreiben in einem Briefwechsel über Ihre Arbeit an unserer Koproduktion YELLOW. Beide waren maßgeblich an der Entstehung des Stücktextes beteiligt.

Liebe Margit,

zuerst möchte ich sagen, dass ich mich sehr auf dieses Projekt freue. Ebenso freue ich mich auf den Austausch von Gedanken und Ideen mit einer so gut informierten und erfahrenen Kollegin aus Österreich, einem Land, das, mit belgischen Augen gesehen, oft nur mit seiner Hauptstadt Wien assoziiert wird. Und mit Schifahren. Unser Verstand arbeitet wirklich sehr oberflächlich, wenn wir ihm nicht beibringen, näher hinzuschauen oder nachzulesen.

Als Leser bevorzuge ich Non-Fiction gegenüber Fiction. Bei dieser Arbeit mit Luk Perceval als Regisseur haben wir die Chance, in ein turbulentes Kapitel unserer Geschichte einzutauchen, eine Zeit, die heute noch nachhallt – manchmal sehr leise, manchmal lauter. Beim Schreiben dieses Briefes ist mir klar geworden, dass Yellow, der zweite Teil der Trilogie The Sorrows of Belgium, eine sehr komplexe Geschichte ist, das wird sogar von Historiker*innen so gesehen ... und wir sind keine. Umso mehr macht es Sinn zurückzuschauen und zu versuchen, einige der Überzeugungen und Emotionen in Belgien und Flandern in den 1930er- und 1940er-Jahren zu verstehen. Betrachtungsweisen und Gefühle, die von den politischen Spannungen in ganz Europa beeinflusst wurden, zum Beispiel auch von Italien.

Gleichzeitig ist die Situation in Belgien sehr speziell, weil sie von der bilingualen Situation geprägt ist oder soll ich sagen: trilingualen. Das erzeugt viele Querelen, auch heute noch. Wir sprechen heute von einem gemeinschaftlichen Zusammenleben. So gesehen ist dieses „Haus Belgien“ ein Präzedenzfall für Europa als Union. Wie können Menschen zusammenleben und sich miteinander identifizieren, wenn sie keine gemeinsame Sprache sprechen? Dieser Frage wollen wir auch als Theatermenschen nachgehen, weil wir ja trotz allem viele Gemeinsamkeiten haben. Wir alle wollen Freiheit und Schutz, wir haben die gleichen ökonomischen Notwendigkeiten, wir erleben die gleichen Herausforderungen in einer sich schnell verändernden Welt. Das schafft Verwirrung.

Deswegen war das von uns organisierte Interview mit Bruno De Wever, einem Historiker und Professor an der Universität Gent, so bereichernd. Er erklärte uns ausführlich die Verfasstheit der Flamen in den letzten hundert Jahren. Genauso nuanciert und kritisch hinterfragend erklärte er uns die Situation in den 1930er-Jahre, in denen die Frustrationen des Ersten Weltkrieges plus ausländische Einflüsse einen Teil der Bevölkerung radikalisierten. Hier genau liegt das Paradoxe an der sogenannten Kollaboration: Wie ist es möglich, dass der Traum von einer flämischen Unabhängigkeit – eine Reaktion auf die Vorherrschaft der damaligen französischsprachigen belgischen Elite – gemeinsam mit den Deutschen angegangen wird? Mit einem Land, das unser Land Jahrzehnte zuvor besetzt hat? Ist das nicht ein Widerspruch in sich?

Die kürzeste Antwort auf diese Frage ist, dass die flämischen Nationalisten die deutsche Offensive schlicht und einfach als Chance begriffen. Der Erste Weltkrieg hat eines gezeigt: Mit der Eröffnung einer flämischsprachigen Universität in Gent im Jahre 1916, die das Französische als Standardsprache ablöste, konnte die deutsche Präsenz in Belgien aus politischen Gründen (Flamenpolitik) durchaus opportun sein. Und wie Professor De Wever ausführte, werden manchmal im Zusammenhang mit Krieg oder einer Kriegsdrohung Umstände geschaffen, die eine spezielle Agenda in den Vordergrund rücken, zum Beispiel als damals klar wurde, dass die Bestrebungen nach einer flämischen Unabhängigkeit keine Mehrheit bei Wahlen gehabt hätten.

Gleichzeitig herrschte in den 1930er-Jahren bekannterweise eine schwere Wirtschaftskrise. Sie begann in den Vereinigten Staaten mit dem Börsenkrach des Jahres 1929, der zu einer Weltwirtschaftskrise führte, auch in Europa. 1932 war fast einer von drei Belgiern aufgrund der internationalen Rezession ohne Arbeit. Die Folge waren Streiks und Protestmärsche in fast allen Städten in diesem Jahr. Die Geschichte hat uns immer wieder gelehrt, dass schlechte wirtschaftliche

Bedingungen zu politischer Radikalisierung führen. Das passierte auch in Belgien: Die sogenannten traditionellen Parteien, auch die Sozialisten (BWP) und die Katholiken, wurden wegen undurchsichtiger Bankgeschäfte angeklagt. Diese Skandale empörten die Bevölkerung, und Populisten wie Léon Degrelle nutzten diese Chance. Er forderte die „schmutzige“ Politik mit seiner „reinen“ Bewegung namens Rex heraus.

Der Aufstieg und Fall von Degrelle, dem bekanntesten Nazi-Kollaborateur, ist eine unglaubliche Geschichte, sie wäre einen eigenen Monolog wert. Seine erstaunliche Eloquenz, sein politischer Opportunismus, seine ungeschickten strategischen Manöver, bei denen er versuchte, gleichzeitig Wallonen, Flamen und Deutsche für sich zu gewinnen, sind dokumentiert. Seine skandalösen Reden, bei denen er zum Beispiel die französischsprachigen Wallonen zu überzeugen versuchte, dass sie Teil der deutschen Familie seien, wurden in Yellow aufgenommen und zeigen, dass er rhetorisch Anleihen bei der Blut-und-Boden-Ideologie genommen hat. Er war eine legendäre Gestalt, und erstaunlicherweise hatten seine Taten keine Konsequenzen: Nach dem Krieg lebte er ein sorgloses Leben in Spanien, obwohl er an der Ostfront an der Seite der Nazis die Russen bekämpfte und in Belgien zum Tode verurteilt wurde. Das verbindet ihn mit Otto Skorzeny, einem der wohl fesselndsten Charaktere aus deinem Land, aus Österreich. Wenn es darum geht, ihre Taten rechtfertigen oder zu versuchen sie rechtfertigen, sind die beiden wohl kaum zu übertreffen!

Das erinnert uns daran, dass sich die Geschichte in unserer Zeit der Fake News und des Trumpismus zu wiederholen scheint – und vergessen wir nicht Putin, seine Propagandamaschine und seinen Umgang mit der Opposition. Ich will damit sagen, dass kollektive Emotionen durch eine bestimmte Rhetorik manipuliert und ausgenutzt werden können. Und dass Politik und Identität eine heikle, aber effektive Kombination sind und (männliche) Führer viel Anerkennung bekommen, solange sie nur charismatisch und wortgewaltig sind. Auch dann, wenn ihr Narrativ toxisch ist.

In Yellow, das auf einem neuen Text unseres lieben Kollegen Peter van Kraaij basiert, hören wir Beispiele dieser Rhetorik. Wir zeigen wie in einem Brennglas eine Familie, eine ménage à trois: zwei Brüder und dazwischen eine Frau, die Mutter. Und ein Sohn, der vor allem von seinem Onkel, einem Priester, ermutigt wird, in den Krieg zu ziehen. Hier stellt sich die Frage nach der politischen Überzeugung. Beginnt sie im Kopf oder im Herzen? Ist sie etwas, wofür wir einstehen, weil sie Teil unserer Erziehung ist, oder beginnt sie erst, wenn wir uns unsere eigenen Gedanken machen, als Reaktion auf unseren familiären Hintergrund?

Die Antworten auf diese Fragen sind vielfältig. Sie sind nicht so schwarz oder weiß, wie wir es gerne hätten. Wenn wir auf unsere eigene paradoxe Vergangenheit zurückschauen, erkennen wir unterschiedliche Schattierungen: Schattierungen von Gelb, Yellow. Ein faszinierender Kontext, in dem alles zusammenfließt: das Wohnzimmer und die Küche, das Schlafzimmer, die Beichtstühle in der Kirche und die politische Bühne, das Kriegsgebiet.

Alles Gute
Steven

Lieber Steven,

unsere Reise geht langsam zu Ende und ich bin sehr dankbar für deine Begleitung, deine Anregungen und Gedanken. Danke für die Teilhabe an deinen Erfahrungen.

Wir sind weit gewandert und haben Verborgenes aufgespürt, das passt zu unserem Thema.

Luk und ich haben schon einmal diese Zeiten ausgegraben, beim Film „Die verborgene Stadt“, der sich mit der Nazi Vergangenheit von Linz in Österreich auseinandergesetzt hat. Die feuchten dunklen Keller und Bunker, in denen wir damals gedreht haben, sind auch jetzt wieder spürbar.

Immer wieder stellen wir uns die Frage, wie war das möglich, warum sind so viele den dumpfen Losungen gefolgt, wäre ein vollkommen anderer Entwurf einer Gesellschaft, einer freien, respektvollen und solidarischen Gesellschaft auch realistisch gewesen. Gemeinsam stellen wir uns auch die Frage: wie stark wirken diese Ideen noch heute, was können Populisten und Rechtsradikale heute bewirken, wie können sie Menschen beeindrucken. Der Führerkult war einer der hervorstechendsten Merkmale. Als Österreicherin muss ich jetzt Freud zitieren: „Das Gewissen findet keine Anwendung auf alles, was zu Gunsten des Objektes geschieht; in der Liebensverblendung wird man reuelos zum Verbrecher.“

Diese Frage stellt sich in Belgien und Österreich und vielen anderen Ländern. Umso wichtiger ist unsere Spurensuche, unser Versuch Beweggründe zu erforschen.

Die Frustration nach dem ersten Weltkrieg und die ökonomische Krise der 30er Jahre war in beiden Ländern vorhanden...und auch die angeblich starken Führer, die Lösungen hinausschrien.

Die Aufarbeitung und Bewältigung des Faschismus beschäftigt Österreich seit 1945. Der sogenannte „Anschluss“ im März 1938 war ohne Zweifel ein militärischer Gewaltakt. Freilich, dieses Faktum kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass es tausende Österreicherinnen und Österreicher gegeben hat,

die diesen Gewaltakt frenetisch begrüßt haben, sie holten ihre bis dahin illegalen Hakenkreuz-Schleifen heraus, sie pöbelten jüdische Nachbarn an. Tausende Österreicherinnen und Österreicher waren an den schlimmsten nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt. In den Tagen des März 1938 ist Österreich selbst eine faschistische Diktatur gewesen. Der Glaube an die Zukunftsfähigkeit einer demokratischen und solidarischen Republik Österreich war nicht vorherrschend. In unserem Stück wird analog dazu vom Operettenstaat Belgien gesprochen.

Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass am Abend der Machtergreifung, also am 12. März 1938 die Züge nach Pressburg, ins tschechische Ausland voll waren und in den ersten Tagen 70.000 Menschen verhaftet wurden. Andererseits zeigten die scheußlichen und erniedrigenden sogenannten „Reibpartien“ das Ausmaß des österreichischen Antisemitismus. Jüdische Wiener*innen wurden gezwungen, mit Lauge und Bürsten gegen die Nationalsozialisten gerichtete Symbole und Parolen von Häuserwänden und Gehsteigen zu entfernen. Der faschistische Terror überzog das Land mit tatkräftiger Hilfe vieler Einheimischer: Verhaftungen und Transporte in Konzentrationslager, Arisierungen, Raub an jüdischem Eigentum und Vertreibungen. 1942 wurden alle, noch in Wien lebenden 45.000 Jüdinnen und Juden (deren man habhaft wurde) in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert...

Als die Alliierten in Österreich einmarschierten, wurden viele Städte kampflos übergeben, Trotzdem wurde die Befreiung Österreichs von vielen als Besatzung gesehen. Schon wieder fühlten sich die Österreicher*innen als Opfer: 1938 war Österreich das erste Land, das von Hitler besetzt wurde. Während des Krieges erlebten sie Hunger und Bombardement und von Konzentrationslager wollten sie später nichts gewusst haben. Viele Österreicher*innen richteten es sich bequem in der Amnesie ein, in den anderen Ländern wurde aber nicht vergessen.

Die Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen begann. Diese Geste war politisches Kalkül und nicht Reue der Bevölkerung, die kaum Empathie mit den Opfern zeigte. Schon im April 1945 wurden in einer Regierungserklärung die Ahndung der NS Verbrechen und ein Verbotsgesetz angekündigt. Alliierte Militärgerichte, Volksgerichte und die österreichische Justiz verfolgten NS-Täter*innen. Ab 1948 wurden verschiedene Amnestien durchgeführt, etwa 90% aller registrierten Nationalsozialist*innen wurden damit entlastet. Außerdem änderte sich die Weltlage. Die westlichen Besatzungsmächte hatten nach Beginn des Kalten Krieges ihr Interesse an der Verfolgung der NS-Täter verloren, ihre neuen Feinde waren die Kommunisten. Ausgewählte NS-Verbrecher wurden Mitarbeiter des CIA, so zum Beispiel der in Belgien verurteilte Robert Jan Verbelen. Er bekam 1958 die österreichische Staatsbürgerschaft, wurde 1965 von einem österreichischen Gericht freigesprochen. Er war einer der Stars der alten und neuen Nazis. Eine nicht so tolle Leistung der Zusammenarbeit zwischen Österreich und Belgien.

Schon 1949 wurde eine Partei als Sammelbecken alter Nazis gegründet, mit einigem Erfolg. Wer andererseits im Nationalsozialismus Widerstand geleistet hatte, wer nach dem Krieg der Opfer gedenken wollte, wurde ausgegrenzt und diskriminiert.

In Österreich kam die Wende erst 1986 anlässlich der Wahl von Kurt Waldheim zum Bundespräsidenten. Waldheim tat nichts anderes "als viele andere Österreicher auch" - so seine Worte, er war gezwungen gewesen, am Krieg teilzunehmen, habe nichts gewusst von den Verbrechen der Wehrmacht. Doch Waldheim hatte so viel gewusst, dass er über seine Kriegsjahre am Balkan lieber log. Waldheim wurde im 2. Wahlgang knapp gewählt, aber diese Auseinandersetzungen hatten die Opferthese ins Wanken gebracht. 1991 wurde vom österreichischen Bundeskanzler Franz Vranitzky die Rolle Österreichs neu definiert, als mitschuldig an den NS Verbrechen. Es wurde seither viel getan, aber... die populistische FPÖ wurde stärker. Die offenen Grenzen ab 1990 verhalfen ihr zu neuen Höhen, ein neues Feindbild wurde geschaffen, der Ausländer. Heute sind die Flüchtlinge das neue Feindbild, vom großen Austausch wird geredet, von der Zerstörung des christlichen Europas, so wie Léon Degrelle in der Eingangsszene unseres Stückes.

Unsere gemeinsame Reise war eine spannende in die Untiefen unserer beiden Länder, es war auch eine Reise in diesen unsäglichen Corona Zeiten, Zeiten in denen Umarmungen bedrohlich sind, gemeinsame Feiern nicht angesagt. Wie schade, denn das hätte unserer Reise auch gutgetan. Wir werden das nachholen, wenn unsere weiße, graue, schwarze und gelbe Theateraufführung wieder gemeinsam mit dem Publikum erlebt werden kann. Wir werden dann auf unsere Reise und das dabei entstandene Theatererlebnis ein Glaserl trinken... und weitermachen.

Vriendelijke groeten
Margit